

Wiemeler Dampfboot.

№ 229.

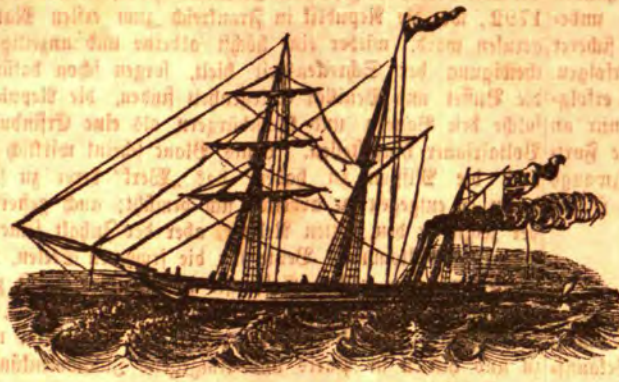
1875.

Freitag,

den 1. October.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pr. Nummer 3 Mark,
mit Votenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark.
Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnenten
mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten
und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro Spaltige Petitzelle 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nachmittag
2 Uhr einzuliefern.
Beleg-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

Ultramontaner Patriotismus.

Der Verein Deutscher Katholiken, welcher dieser Tage in Mainz seine dritte Generalversammlung abgehalten, hat wieder einmal eine Reihe charakteristischer „Resolutionen“ von sich gegeben. Was über Schule, Presse, Staat und Kirche gesagt wurde, enthält nichts, was wir nicht schon hundertmal aus dem Munde der ultramontanen Redner gehört hätten, und wir können uns daher einer Besprechung dieser Punkte enthalten. Die politischen Grundzüge, die unter der Ueberschrift „Nationalität“ zusammengefaßt werden, sind zwar auch nicht neu, aber sie enthüllen wieder einmal so deutlich die unpatriotische Denkart der ultramontanen Partei, daß es angemessen scheint, die öffentliche Aufmerksamkeit auf diesen Punkt hinzu- lenken.

Derselbe Ton und Geist, der uns in den kirchlichen Heftblättern untersten Ranges so abstoßend entgegentritt, begegnet uns hier auch in dem Munde der ersten Parteiführer und Kirchenobern. Da heißt es: „Dem Geiste des Christenthums, welches die Vereinigung aller Völker zu einer Familie erstrebt, widerstreitet jener auch in Deutschland immer mehr um sich greifende Nationalitätenswindel, welcher mit der wahren Liebe zum Vaterlande nichts gemein hat, vielmehr nur den Racenhass fördert und kriegerische Verwickelungen hervorruft.“ Also „Nationalitätenswindel“ ist diesen bewährten Vaterlandsfreunden die heiß erstrittene Deutsche Einheit, der patriotische Stolz über die wiedererstandene Größe der Deutschen Nation, die Begeisterung, welche die besten Kreise unseres Volkes bei der Erinnerung an die Großthaten der letzten Jahre durchzieht. Das kommt ja dem unfehlbaren Papst und der römischen Hierarchie nicht zu gut, das erfüllt ja die Geister mit freieren, höheren, edleren Gefühlen und Gedanken, und darum ist es den Ultramontanen „Schwindel.“ Kann man dem Deutschen Volk einen dreisteren Schlag in's Angesicht geben als durch diese Beschimpfung seiner besten Bestrebungen und schönsten Errungenschaften?

Und kriegerische Verwickelungen soll das, Gott sei Dank trotz päpstlichen Widerpruchs täglich mehr erstarrende nationale Hochgefühl herbeiführen! Wer legt denn seine Hoffnung auf eine Erneuerung des Kriegs? Wer verdächtigt denn fortwährend die Ziele der Deutschen Politik, um das Mißtrauen und den Haß des Auslandes stets wach zu halten? Wer spricht denn offen von der halbjährigen Zertrümmerung des Deutschen Reichs durch fremde Waffen, wer anders, als die Ultramontanen? Man braucht ja nur ein beliebiges Blatt dieser Partei in die Hand zu nehmen, um die Beweise dafür zu finden. Und wer hat denn in erster Linie den Französisch-Deutschen Krieg angezettelt, wenn nicht die Jesuiten? Angesichts solcher Thatfachen sollte man doch mit dem Vorwurf, kriegerische Verwickelungen herbeizuführen, etwas vorsichtiger sein. Oder hegt etwa, mit Ausnahme einiger überspannter Schwärmer, jemand den Gedanken, das Deutsche Reich müsse seine Grenzen ausdehnen, soweit Deutsche Sprache und Abstammung herrschen? Ist ein verständiger Mann der Ansicht, Deutschösterreich, die Ostprovinzen, die Deutsche Schweiz müßten mit dem Reiche vereinigt werden? Sind wir nicht zufrieden, innerhalb der uns durch die Geschichte und die bestehenden Verhältnisse angewiesenen Grenzen unseren Staat aufgebaut zu haben? Kein Mensch in Deutschland trachtet nach ausgedehnterem Besitz oder wünscht einen neuen Krieg des bloßen militärischen Ruhmes wegen; wir sind froh, wenn uns nicht das Schwert noch einmal in die Hand gezwungen wird. Wer auf die Erneuerung des Kriegs bewußt und unbewußt hinarbeitet, sind lediglich die Ultramontanen inner- und außerhalb der Reichsgrenzen.

Noch ein anderer Satz aus dem politischen Programm der Mainzer Versammlung verdient Beachtung. Er lautet: „Das klar hervortretende Streben des Deutschen Nationalliberalismus nach dem Preussischen Einheitsstaate auf Kosten der Deutschen Mittel- und Kleinstaaten ist ein schweres Unrecht gegen den Willen des Volkes und die Freiheit der Nation. Die Unwahrheit und Heuchelei dieses Satzes ist empörend. Niemand hat die nationalliberale Partei den Preussischen Einheitsstaat, die Mediatisirung der Mittel- und Kleinstaaten angestrebt. Nachdem dem Reiche überwiesen worden, was ihm gebührte, hat Niemand aus jener Partei an dem Bestande der einzelnen Bundesstaaten gerüttelt, im Gegentheil wurde Alles angestrebt, was in solchem Sinne mißdeutet werden konnte.“ Nicht einen illoyalen Schritt nach dieser Richtung wird man der Partei nachweisen können. Allein solche Verdächtigungen sind eines der Agitationsmittel, die sich im Inlande und auch auswärts verwerten lassen, um Mißtrauen und Abneigung gegen das Reich und seine

beste Stütze, die nationalliberale Partei, zu säuren. Das ist ja der Zweck des Ganzen und der heiligste auch Verleumdungen und offenbare Lügen.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 28. September. Der gestern zersendete, wie sich herausstellt, zu pessimistischen Berichterstattung der drei Consuln Rußland's, Frankreich's und Englands über das gänzliche Scheitern ihrer Bemühungen in der Herzegowina ist heute bereits die weitans günstigere Botschaft der Consuln Deutschland's, Oesterreich's und Italien's gefolgt. Die Insurgenten haben danach Waffenstillstand verlangt, um ihre Forderungen zu formuliren. Dieselben werden in den Hauptpunkten gleichzeitig mitgetheilt und halten sich innerhalb billiger Grenzen. Schwierigkeiten dürfte nur das Verlangen nach einer Garantie der Großmächte bezüglich der von der Pforte zu übernehmenden Verpflichtungen bereiten. Eine solche Garantie ist so lange nicht möglich, als sich die Politik der Mächte innerhalb der „Grenzen des Rechts,“ wie Graf Andrassy es neulich ausgedrückt hat, bewegt. Dieses Recht ist genau fixirt durch den Pariser Vertrag vom Jahre 1856, dessen diesbezüglichen Passus wir hier in getreuer Uebersetzung nach dem Französischen Protokoll mittheilen: „Nachdem“ — heißt es in dem letzteren — „der Sultan in seiner beständigen Fürsorge für das Wohl seiner Unterthanen einen Ferman erlassen hat, welcher die Lage derselben ohne Unterschied der Religion oder der Abstammung verbessert, seine großmüthigen Gesinnungen gegen die christliche Bevölkerung des Reiches beweist, so hat er beschlossen, um ein neues Zeugniß seiner besaglichen Gesinnungen abzulegen, den gedachten Ferman als freien Ausfluß seines souveränen Willens den kontrahirenden Mächten mitzutheilen. — Die kontrahirenden Mächte konstatiren den hohen Werth dieser Mittheilung. Es ist wohlverstanden, daß dieselbe in keinem Falle den genannten Mächten das Recht geben kann, sei es gemeinschaftlich oder einzeln, sich in die Beziehungen des Sultans zu seinen Unterthanen, noch in die innere Verwaltung seines Reiches einzumischen.“ — England war es, welches damals diese Fassung durchsetzte. Dasselbe würde auch diesmal wieder jeder weitergehenden Politik in Sachen des Orient's entschiedenen Widerstand bereiten. Es erhellt dies deutlich genug aus dem Umstande, daß, während die übrigen Mächte praktische Verbesserungsvorschläge von ihren Consuln eingefordert haben, die Englische die Mission des ihrigen bereits für beendet erklärt hat.

* Hiesige Blätter melden, daß der Staatsanwalt die von ihm mit Beschlag belegten Bücher der Discontogesellschaft der Direction der Gesellschaft wieder zurückgegeben habe. Wie die „D. N. G.“ hört, ist die Thatsache allerdings richtig, doch ist damit noch nicht ausgesprochen, daß damit auch die Untersuchung beendet ist. Die Rückgabe der Bücher erfolgte nämlich wie uns mitgetheilt wird, deshalb, weil sich erstens die Hefling'sche Denunciation nicht auf diejenige Zeit bezieht, über welche diese Bücher Aufschluß geben, sondern auf spätere Zeiten, sodann wird uns aber auch gemeldet, daß die zu diesen Büchern gehörenden Acten u., welche erforderlich sind, um Ermittlungen aus den Büchern anzustellen, nicht vorhanden sind, und Niemand anzugeben vermag, wohin diese Schriftstücke gekommen sind. Dadurch sind allerdings die Recherchen, die man, wie man glaubte, aus den Büchern vornehmen könnte, unmöglich geworden, und es dürfte nun die Aufgabe der Staatsanwaltschaft sein, ihre Ermittlungen auf andere Wege fortzusetzen.

* Das Reichseisenbahnamt hat, wie wir vernehmen, Anlaß genommen, an die correcte und sorgfältige Beobachtung der landesgesetzlichen Vorschriften zu erinnern, indem es darauf hinweist, daß Zuwiderhandlungen gegen dieselben das Einschreiten der Aufsichtsbehörden, wie unter Umständen den Anspruch auf Erstattung der vorchriftswidrig erhobenen Beträge zur Folge haben müßten. Besonders sind die Bestimmungen des Preussischen Gesetzes über die Eisenbahnunternehmungen vom Jahre 1838 häufig außer Acht gelassen worden, denen zufolge die Frachttarife für den Waaren- und Personentransport beim Beginn des Transportbetriebes und die späteren Aenderungen sofort bei deren Eintritt, im Falle der Erhöhung früher ermäßigter Sätze aber sechs Wochen vor Anwendung derselben öffentlich bekannt gemacht werden sollen. Diese letztere Vorschrift hat den Zweck, dem Publikum in Bezug auf die sechs Wochen vor ihrer Anwendung feststehenden Tarife Gelegenheit zu bieten, sich an näher zu bezeichnenden Dienststellen oder Stationen über die detaillirte Ausführung der Erhöhungen zu unterrichten und seine Berechnungen danach zu machen. Verschiedene Eisenbahnverwaltungen, welche unter der Herrschaft des Ge-

setzes vom Jahre 1838 stehen, haben aber, wie das Reichseisenbahnamt wahrgenommen, die gesetzliche Publicationsfrist theils überhaupt nicht beachtet, theils Tariferhöhungen in einer für den Zweck nicht genügenden Weise oder zu einer Zeit publicirt, wo der Eintritt der Erhöhung noch von der vorgängigen Genehmigung der Aufsichtsbehörde abhängig war oder die bezüglichen Tarife sich noch in der Ausarbeitung befanden, dem Publikum also nicht mitgetheilt werden konnten. Das Reichseisenbahnamt bringt daher die Bestimmungen des Gesetzes von Neuem in Erinnerung unter Hinweis auf die unangenehmen Folgen, welche ein ferneres Aukerachlassen derselben mit sich bringen würde.

* Die Verathungen im Kriegsministerium, welche behufs Aufstellung des Militäretats gepflogen werden, nehmen immer weiteren Fortgang, jedoch ist in neuerer Zeit eine Verständigung zwischen den betreffenden Commissarien soweit herbeigeführt worden, daß nunmehr schon mit Ende dieser Woche der Beendigung der Arbeiten entgegen gesehen wird. Bis dahin glaubt man auch, daß die übrigen Specialstats aufgestellt sind und daß dann der Bundesrath resp. die Ausschüsse desselben, ihre Arbeiten beginnen werden.

* Die noch vor kurzem so viel beklagte Ausfuhr Deutschen geprägten Goldes nach dem Auslande ist in Folge des Sinkens der Goldpreise nicht nur gewichen, sondern hat auch, wie wir vernehmen, einem Zustrom fremden Goldes nach den Banken und Münzstätten Platz gemacht. Bekanntlich hat die Preussische Bank einen Tarif bekannt gemacht, nach welchem von ihr und ihren Filialen Russische, Englische, Französische und Oesterreichische Goldmünzen angekauft werden sollen. Der Berechnung dieses Tarifs war als Maßstab das Pfund Feingold zu 1392 Mark, wie es von der Reichsregierung nach Abzug von 3 Mark Prägelosten festgesetzt war, zu Grunde gelegt. In den tonangebenden Börsen ist aber in diesem Augenblicke der Marktpreis für die genannten Münzen bedeutend niedriger, als der von der Hauptbank berechnete Werth. Die Käufer solcher fremden Goldmünzen erzielen daher ohne irrend ein Risiko einen ziemlich ansehnlichen Gewinn, wenn sie dieselben an die Bank und ihre Filialen oder an die Deutschen Münzstätten verkaufen. Auf diese Weise fliehet der Reichsregierung das Gold in beträchtlicher Menge zu, ohne daß sie nöthig hat, solches unter unständlichen Wechseltransaktionen ziemlich theuer an fremden Plätzen zu kaufen.

* Gegen das Reichsimpfgesetz, welches bekanntlich am 1. October in Wirksamkeit tritt, macht sich eine lebhaftere Agitation bemerklich. Schon ist eine Petition wegen Aufhebung und Modifikation des Gesetzes von Hamburg aus an den Reichstag abgegangen, eine zweite wird in Magdeburg augenblicklich vorbereitet und andere Städte stehen im Begriff, sich diesen Vorstellungen anzuschließen. Die Magdeburger Petition folgt im Allgemeinen dem Gedankengange des Hamburger Geseltes, verlangt aber im Besondern, daß das Impfen von Arm zu Arm aufhöre. Welchen Zweck derartige Schritte haben sollen, ist schwer zu erklären, denn es ist doch ein seltsames Verlangen, daß der Reichstag ein Gesetz umstoßen oder modificiren soll, welches erst nach langen Kämpfen zu Stande gekommen und noch nicht einmal in praktischer Wirksamkeit getreten ist. Alle Gründe, die gegen den Impfwang sprechen, sind sowohl im Reichskanzleramt und Bundesrath als auch im Reichstage auf's Eingehendste erwogen, jedoch durch so viele gewichtige Gegenstände überwogen worden, daß eine nochmalige Aufzählung derselben Eulen nach Athen tragen hieße. Die Petenten werden daher gewärtig sein müssen, daß der Reichstag über ihre Petitionen einfach zur Tagesordnung übergeht.

* Bekanntlich war von Seiten der Regierung eine allgemeine Enquête über die Verhältnisse der Arbeitgeber und Arbeitnehmer angeordnet worden. Der vom Berliner Magistrat mit dieser Aufgabe betraute Vertreter hat jetzt seinen Bericht vollendet und denselben der städtischen Behörde vorgelegt. Das umfangreiche Schriftstück enthält mancherlei beachtenswerthe Stellen. Zunächst constatirt es die einmüthige Ueberzeugung aller Interessenten darüber, daß das Lehrlingswesen durchgreifender geregelt werden müsse, wenn der Verfall des Handwerks aufgehoben werden soll. Eine Besserung der nützlichen Arbeiterverhältnisse könne nach allgemeiner Anschauung nur durch Reformiren von der Wurzel aus erwartet werden. Darüber seien Arbeitgeber und Arbeitnehmer einig und fordern gleichmäßig gesetzlichen Schutz. Der Berichterstatter hält die Abfassung schriftlicher Lehrcontracte, welche für eine vorzeitige Auflösung des Verhältnisses Verpflichtungen enthalten, für das beste Mittel, um die Lehrlingsfrage zu regeln. Hinsichtlich des Verhältnisses der Gesellen und

der Fabrikarbeiter zu den Arb.igebem constatirt der Bericht die eigenthümliche Erscheinung, daß sich auf beiden Seiten der Wunsch zur Aufhebung der gesetzlichen Kündigungsfrist kundgebe, weil in der gegenwärtigen Spannung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer die Zeit zwischen Kündigung und Lösung des Verhältnisses eine beiderseits höchst unerquickliche ist. Alle Bestimmungen gegen den Contractbruch hält der Bericht für so lange vergeblich, als kein Mittel vorhanden ist, die Verletzung des Vertrages dem freizügigen und unbemittelten Gesellen gegenüber mit nur annähernd so sicherer Wirksamkeit als dem festhaften Meister gegenüber zu verfolgen. Nach den Vorschlägen des Berichterstatters kann eine erfolgreiche obrigkeitliche Thätigkeit zu dem beregten Zweck nur an zwei Punkte anknüpfen; nämlich an die obligatorische Fortbildungsschule oder die Erweiterung des gesetzlichen Schulzwangs und an die Oberaufsicht über das neu zu gestaltende Hülfslassenwesen.

Frankreich.

Paris, 26. September. [Spezial-Correspondenz.] Ueber die in Arenenberg abgehaltene Assemblée der Bonapartisten werden jetzt interessante Einzelheiten bekannt. Bekanntlich existiren innerhalb der bonapartistischen Partei seit etwa einem Jahre zwei scharf ausgeprägte Fraktionen, die „Alten“ und die „Jungen“, welche sich heftig bekämpfen. Dieser Zustand wurde dem jungen Prinzen als unerträglich bezeichnet; er dürfe keinesfalls länger andauern, wenn man nicht die Getreuen vertreiben wolle. Auf diese Klagen gab der kaiserliche Prinz die geflügelte Antwort: „Wohlan da es so ist, so übernehme ich von heute an die Leitung der Partei. Meine Bureaus werden jederzeit geöffnet sein, während des Sommers in Arenenberg und während des Winters in Ghistelhurst. Das Lösungswort wird fernerhin nur von mir ausgehen, ich fühle mich reif für die Geschäfte.“ Und nach Allem, was die Besucher von Arenenberg verkünden, muß der Prinz allerdings schon „reif“ sein. Mit dem Entschluß des Prinzen, für seine Anhänger stets entweder in Arenenberg oder in Ghistelhurst zu sprechen zu sein, ist ein anderer Plan desselben zu Grunde getragen, der seinen Treuen schon viel Kummer machte, nämlich die Reise um die Welt, die der Prinz wohl nur in einem Augenblicke des Unmuths geplant. Die imperialistischen Blätter weisen jetzt mit Stolz darauf hin, daß die Erfüllung seiner Pflichten dem Sohne Napoleon's III. eine solche Erhöhung nicht gestatte. Das „Pays“ sagt: „Mögen die Prinzen von Orleans reifen, möge Graf Chambord zu jeder Stunde den Wanderstab ergreifen und China oder Japan besuchen, man braucht sie nicht, aber ein Prinz der kaiserlichen Familie muß sich immer achtungsvoll zur Verfügung Frankreich's halten, daß seiner jeden Augenblick bedürfen kann.“ Der einflussreichste Mann unter den Imperialisten ist heute immer noch Rouher, auf dessen Sturz es die „Jungen“ vornehmlich abgesehen hatten. Seinem Rathe allein folgt der junge Prinz und von ihm stammen seine Entschlüsse und Worte her. In Arenenberg kam Rouher allein an, ganz zuletzt nach dem Tode. Er hielt sich bei den entstehenden Debatten vornehm zurück, resumirte das Gehörte und schied das Wahre und Greifbare von den Phantasien aus. Seinen Aussprüchen gegenüber ward kein Widerspruch gebildet. Das Gefühl, daß Rouher allein im Stande sei, den Prinzen mit Erfolg die Wege seines Vaters zu führen, beherrscht den ganzen imperialistischen Areopag. — Das „Vien public“ verkündet, daß die republikanischen Mitglieder der Nationalversammlung die Wiedereröffnung der Kammerdebatten nicht abwarten werden, um die Wahlpaigne zu eröffnen. Das Blatt sagt: „Die meisten Abgeordneten der drei Gruppen der Linken haben beschlossen, in den ersten Tagen des October aus der Provinz hierher zurückzukehren, damit die betreffenden Fraktionen sich in häufigen Versammlungen über ihre Haltung noch vor Eröffnung der Kammer verständigen können.“ — Uebermorgen wird im Elysee unter dem Vorsitz des Marschall-Präsidenten der nächste Ministerrath abgehalten werden. Es wird in demselben die Frage der Veränderung des Personals des großen Generalstabes der Armee erörtert werden, mit welcher, wie es heißt, eine totale Umgestaltung des Generalstabes selbst verbunden werden soll. Nächste Woche kann man die diesbezüglichen Kundmachungen des „Journal officiel“ erwarten. Ein neuer Beweis dafür, wie unerlässlich General Giffey im Reformiren ist und alle ungenügenden Kräfte durch neue ersetzt. — Die oberste Telegraphenleitung hier ist gegenwärtig auf dringende Gesuchen der Handelswelt mit einer Neuenerkung beschäftigt, welche auch in Deutschland Beachtung verdient. In Frankreich können ebenso wie im Deutschen Reich 20 Worte für den geringsten Gebührensatz als Telegramm aufgegeben werden, in diese zwanzig Worte sind aber sowohl die Adresse des Empfängers als die Unterschrift des Aufgebers mit einbegriffen. Das Publikum hat sich über diese Beschränkung beklagt und darauf hingewiesen, daß in England in der Wortzahl der Depeschen Adresse und Unterschrift nicht mit eingerechnet werden. Die Telegraphendirektion hat diese Beschwerden in Erwägung gezogen und wird auf einigen Strecken probeweise die Englische Manier einführen. Die Geschäftswelt giebt sich der sichern Hoffnung hin, daß diese Gewohnheit allgemein zur Geltung gelangen wird.

— 27. September. Die Franzosen sind von jeher Liebhaber von Prunkreden, die nicht viel auf sich haben, gewesen; so auch heute, wo Mac Mahon auf Schritt und Tritt mit Trinksprühen und Beglückwünschungsreden verfolgt wird. Der Marschallpräsident weiß sich durch Schweigen oder nichts sagende Redensarten in der Regel glücklich aus der Sache zu ziehen. Im Ganzen ist jedoch nicht zu verkennen, daß Mac Mahon's Einsehen für Recht und Ordnung dem Landvolke gefällt, wenn ihm auch nicht ganz das behagt, was er mit der Ordnung verbindet, die Unterwerfung unter die Hand der Kirche und ihrer Gebieter. Mac Mahon spielt den klugen König David, der es mit dem Stamme Levi hielt, mit dessen Vortheil seinen eigenen zu verknüpfen. Man darf dabei nicht übersehen, daß das Hauptaugenmerk aller jetzigen offiziellen

und officiellen Reden und Mittheilungen in den Blättern die allgemeinen Wahlen und die Senatorenernennungen sind; sobald diese im moralischen Sinne ansfallen, wird Mac Mahon vielleicht offener mit seiner wahren Herzensmeinung hervortreten, und dann könnten sich die Bonapartisten sehr getäuscht finden. Desto sicherer zählen die Priester und Seelen auf den frommen Reichsverweiser und seinen getreuen Diener Buffet. Männer wie Lois Blanc, der gestern in St. Mandé zu Ehren des 21. Septbr. 1792, wo die Republik in Frankreich zum ersten Mal ausgerufen ward, wieder eine höchst alberne und unzeitige Vertheidigung der Schreckenszeit hielt, sorgen schon dafür, daß die Buffet und Benillot Gelegenheiten finden, die Republik als solche den Bauern und Kleinbürgern als eine Erfindung der Voltairianer hinzustellen. Louis Blanc scheint wirklich immer noch die Mission zu haben, das „Berk“ derer zu fördern, denen er entgegen zu arbeiten sich bemüht; auch gestern wieder zeigte er den flotten Redner, aber der Inhalt seiner Rede war eine willkommene Beute für die frommen Seelen, die den Hosen mit dem rothen Gespenste in heilsamer Angst zu halten suchen. Der „Francois“ thut heute ein Uebriges, indem er scheinbar ganz harmlos erzählt, die Freimaurer nähmen zu und hielten in Paris und Umgegend Zusammenkünfte mit den Radikalen.

Spanien.

Der Minister des Innern, Romero Robledo, hat die Erwartungen, welche auf sein Rundschreiben an die Präfekten gesetzt worden waren, sehr enttäuscht. Die erste Hälfte enthält nichts als eine Auseinandersetzung der allbekannten Vorgänge, welche zu der Bildung eines neuen Cabinets geführt haben, des Streites nämlich, der sich über die Zugrundelegung des allgemeinen Stimmrechts für die nächsten Corteswahlen entsponnen hatte. In der zweiten Hälfte werden die Präfekten ermahnt, „dem verfassungsmäßigen Throne alle möglichen Kräfte zuzuführen, um den gemeinsamen Feind zu besiegen, den Feind des Königs und der liberal-monarchistischen Partei in allen ihren Schattirungen. Den Krieg eifrig fortzusetzen, die noch nothwendigen Mittel anzurathen und die schon beschlossenen Maßregeln zur baldigen Herstellung des Friedens im Lande auszuführen, ist das Hauptaugenmerk der Regierung, welche auf den kräftigen Beistand der Nation und die offene und treue Hülfe aller constitutionellen Parteien rechnet.“ Von der Einberufung der Cortes wird nur gesagt, daß sie bald bevorstehe und daß die Präfekten allen politischen Gruppen, welche den bestehenden gesetzlichen Boden anerkennen, gleichen Schutz zu gewähren und mit eiserner Hand jeden Angriff gegen die öffentliche Ordnung zu unterdrücken haben, ohne sich irgendwie in ihren Handlungen vom Parteigeist leiten zu lassen. Soll in Spanien ein amtlicher Erlaß öffentlichen Beifall finden, so muß er, wenn sein thatsächlicher Inhalt unbedeutend ist, diese Schwäche wenigstens durch hochtrabende Rede und Phrasenreichthum gut machen. Da auch nun dieses bei Romero Robledo's Rundschreiben nicht der Fall, kein Ton im Gegentheil ein recht kühler ist, so spendet nur die rein officiöse Presse, wie der Cronista, dem Schriftstücke Lob, während die Beurtheilung auch bei sonst regierungsfreundlichen Blättern eine abfällige ist. Manche hätten eine Bezugnahme auf den Streit der Regierung mit dem päpstlichen Nuncius zu finden gewünscht; indessen war ein Erlaß des Ministers des Innern an die Präfekten vielleicht doch nicht der richtige Ort, zumal nicht bei der noch ausstehenden endgültigen Entscheidung in der erwähnten Sache, um die kirchenpolitischen Fäden zu beleuchten. Recht angenehm, obwohl man dies nicht einräumen wird, dürfte in Madrid die Nachricht berührt haben, daß der Bischof von Seo de Urgel auf einem Englischen Schiffe aus Alicante entwichen ist. Der Proceß gegen den hoch- und landesväterlichen Prälaten eröffnete der Regierung, die, so weit sie kann, den Veränderungen mit dem Vatican aus dem Wege geht, die unliebsame Aussicht, nun auch über die Annahmungen geistlicher Gerichtsbarkeit mit der Curie in Fehde zu geraten. In Madrid wird man froh sein, wenn es gelingt, schon aus dem Streite mit dem päpstlichen Nuncius mit einem blauen Auge hervorzugehen.

Amerika.

Panama, 31. August. In Panama und auf dem Isthmus dauert die Aufregung und Besorgnis wegen des Vürgerkrieges in den Vereinigten Staaten von Columbia fort. Wie Magdalena und Bolivar, so hat auch der Staat Panama der Bundesregierung den Krieg erklärt und gleichzeitig eine Zwangsanleihe ausgeschrieben. Auch Santander hat sich den Rebellenstaaten angeschlossen. Der Staat Antioquia weigert sich, die von der Bundesregierung verlangten 3000 Mann Truppen zu stellen. Die Geschäfte liegen vollständig darnieder. Aus dem Innern kommen keine Produkte mehr nach Panama, weil die Leute sich fürchten, in die Armee gesteckt zu werden. Vom Isthmus wurden die Leute scharenweise wie das Vieh nach Panama getrieben und zu Soldaten gemacht. Es sind meist rohe und unwissende Menschen, die nicht einmal eine Idee davon haben, um was es sich handelt. Der Staat Cauca suchte zwischen der Bundesregierung und den Rebellenstaaten zu vermitteln, jedoch ohne Erfolg. Die Nachrichten vom Kriegsschauplatz lauteten widersprechend. Den letzten Berichten zufolge ließ man einen Waffenstillstand zum Zwecke neuer Vermittlung eintreten. (Nach einer Privat-Depesche aus Panama vom 2. September, welche aber noch nicht bestätigt worden ist, soll der Frieden zu Stande gekommen sein.) In Panama und Aspinwall liegen einige Englische und Amerikanische Kriegsschiffe und andere werden erwartet.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 29. September. Die „Provincial-Correspondenz“ den bestimmten Entschluß des Kaisers bestätigend, von der Italienische Reise anzutreten, meldet, daß dieselbe wahrscheinlich in den ersten Tagen nach dem 19. October statt und Fürst Bismarck und Graf Moltke den Kaiser begleiten werden.

München, 28. September. Der Bayerische Reichstag ist heute durch den Prinzen Luitpold eröffnet worden. Eröffnungsfestlichkeit wohnten zahlreiche Mitglieder des Reichstages, sowie fast sämtliche Abgeordnete der zweiten Kammer bei. Die Wahl des Präsidiums der zweiten Kammer morgen statt.

— 29. September. [Abgeordnetenkammer.] Sämmtliche Abgeordnete sind anwesend. Zum Präsidenten von Du, zum Vicepräsidenten Kurz, zu Kammersecretaire's und v. Soden gewählt, sämmtlich Ultramontane. Die Ultramontanen geben 78, die Liberalen 76 Stimmen ab. liberale Partei stimmte für Stausenberg, Schlör, Louis Dürschmidt.

Posen, 29. September. Der „Posener Zeitung“ folgte wies der königliche Bischofswürdiger Kollan den Vorstand von Rogilno an, dem zu den Altarholiken übertratenen Propst Syczynski, als Inhaber der Pfründe Mos das bisherige Einkommen auch ferner zu zahlen.

Wien, 28. September. Wie die „Politische Correspondenz“ meldet, hat der Oesterreichische Finanzminister in der Sitzung des Budgetausschusses der Oesterreichischen Delegation das Finanzexposé vorgelegt. Nach demselben für das Jahr 1875 gegenüber dem Voranschlage keine erwarteten Ausgaben statt, abgesehen von einer Erhöhung Subventionen für die vom Staate garantierten Bahnen eine Million Gulden. Das wahrscheinliche Schlußerg am Ende des Jahres werde eine Mehreinnahme von 4 Millionen Gulden an directen und von 1 Million Gulden indirecten Steuern sein, daher eine Gesamteinnahme von 5 Millionen Gulden gegenüber dem Voranschlage. Der Budgetschlag für das Jahr 1876 sei noch nicht definitiv, sondern nur approximativ festgestellt. In demselben sei der Voranschlag der Einnahmen aus den Steuern mit dem gleichen Betrage für das Jahr 1875, angenommen. In den Ausgaben trete eine Erhöhung ein durch die Zinsenerfordernisse für Ungarischen verausgabten Rententitel und Schatzbons, durch die Mehreinnahmen für Schulamortisation, Justiz-Handelsetat und die neu einzustellenden Ausgaben für den Verwaltungsgeschäftshof. Zur Deckung des hierfür, einschließlicher an die Delegationen gestellten Forderungen, in dem kommenden Betrage von 26 Millionen stehen zur Verfügung die gesetzlich noch zu emittirenden 11 Millionen Renten und ein Guthaben von 2 Millionen aus dem Jahre 1874. Das Restforderndes würde durch eine Creditoperation bedeckt sein. Der Finanzminister erklärte schließlich, die Bedingung der Kriegsverwaltung sei eingehend geprüft und die Finanzlage dabei die erforderliche Rücksicht genommen. Die Sachlage sei ernst, jedoch nicht bedauerlich, daß Ausgaben welche im Interesse der Wahrung der Monarchie für wenig erlangt seien, deshalb vermieden werden müßten.

— 29. September. Das Telegraphen-Correspondenzbureau meldet aus Belgrad: Wie verlautet, ließ die Serbische Regierung die amtliche Benachrichtigung ausgeben, daß Türksche Truppen die kleine Insel im Drinaflusse besetzen werden, welches bisher streitiges Eigenthum zwischen Serbien und der Türkei, jedoch factisch im Besitze Serbiens war.

Petersburg, 29. September. Das „Journal de St. Petersburg“ constatirt, daß das Reformbedürfnis auch die Türkei anerkenne, daß der Großvezier namentlich die Nothwendigkeit der Reformen erkannt und solche für Reichtheile und alle Volksstämme vorzunehmen beschloß habe. Alle Welt habe ein Interesse, diese Absicht zu begünstigen und zu unterstützen, deshalb aber müßten die fremden Cabinete sich gegen ostentativen diplomatischen Pression enthalten und Vertrauen in die Absichten des Sultans bezogen. Die diplomatische Action müsse sich auf die Mithilfe zur Beruhigung des Aufstandes und die gemeinsame Erforschung geeigneter Institutionen beschränken. Die Aufgabe sei schwierig übersteige aber nicht die Kräfte der Diplomatie. Die jetzige Arbeit werde durch das Zusammenwirken der fremden Cabinete der türkischen Regierung die erste Verbesserung der Lage Orient herbeiführen müssen.

London, 29. September. Die Morgenblätter sprechen fast sämmtlich die Schwieriger gewordene Lage Verhältnisse zwischen England und China und billigen stimmig das Verhalten der Regierung und des Gesandten in Peking.

Paris, 27. September. Nach officiellen Berichten Madrid vom 27. treten die Cortes ebenfalls vor Ende des Jahres zusammen. Die Carlisten haben einen letzten Anruf an Ultramontanen in Europa erlassen, um Gelder zur Fortsetzung des Krieges anzutreiben. Agenten von Don Carlos ta vor einigen Tagen durch Paris; sie begaben sich zum großen Theile nach Süd-Deutschland und Westfalen.

— Nach dem Moniteur schreibt: Die Nachricht, daß die Kammer sofort zusammen berufen werden würde, beunruhigt viele Leute in der Provinz. Wir können sie beruhigen, indem sich das Cabinet für die Arrondissement-Abstimmungen ausgesprochen, gefährdete es keine Interessen, es beharrte vielmehr auf seinem früheren Beschlusse, in welchem es durch die letzten Vorgänge nur bekräftigt werden konnte, ohne daß eine höhere Verständigung nothwendig gewesen. Herr Thiers trachtet die Listenabstimmung als ein Mittel, um für sich vielfältige Wahlen zu erlangen. Dies ist ein unbayerischer Grund für die constitutionellen und conservativen Parteien, die Arrondissement-Abstimmung vorzuziehen, sein Grund, die Ferien der Kammer abzukürzen, was übrigens Niemand gedacht hat.

* Buffet ist gestern auf acht Tage nach den Bog gereist; Thiers kommt morgen früh um 6 Uhr nach P

bleibt fünf Tage hier und geht dann nach Gaoterets. Gestern ist eine Anzahl Deputirter, Journalisten und sonstiger Mitglieder der legitimistischen Partei nach Troisdorf gereist, um den Grafen Chambord zu seinem Geburtsstage zu beglückwünschen. Nebenbei wird über die nächsten Wahlen verhandelt werden.

Den 29. September. Die Regierungstruppen besetzten mehrere Positionen bei St. Marco. Die Brigade Bitoria führte eine Bewegung zur Isolirung Sant Jago De mentios aus. General Trillo begann nach einem ersten Besuche die Truppenconcentration gegen die linke Flanke der Carlisten.

New York, 28. September. Neueren Nachrichten aus Fall-River zu Folge hat zwar eine große, von etwa 10,000 Baumwollenarbeiter behetzte Versammlung stattgefunden, dieselbe ist aber in vollkommener Ruhe verlaufen. Der vor-malige Senator für Missouri, Carl Schulz, hat sich in einer Versammlung in Cincinnati für die Rückkehr zur Metallwährung ausgesprochen.

Locales.

* Wir brachten gestern aus dem vom Verwaltungsrath der Tilsit-Insterburger Eisenbahn veröffentlichten Winter-Fahrplan einen Auszug bezüglich der Abgangs- und Ankunftszeit der Memel-Tilsiter Eisenbahn. Leider ist derselbe, wie aus dem uns jetzt vorliegenden Fahrplan der Königl. Direction der Ostbahn ersichtlich, von dem genannten Verwaltungsrath, was insbesondere die Bahn Memel-Tilsit betrifft, theilweise falsch aufgestellt. Wir geben nunmehr den richtigen Fahrplan in nachstehender Tabelle:

Table with 4 columns: Station, Departure, Arrival, and another Station. Rows include Memel, Carlsberg, Pröfslus, Aufreihen, Heidekrug, Jagnaten, Stonischken, Pogegen, and Tilsit.

*a. Am 29. September hat die landespolizeiliche Bauabnahme der Memel-Eisenbahnbrücke stattgefunden.

* Herr Goerth, wissenschaftlicher Lehrer an der hiesigen höheren Mädchenschule, ist vom Magistratscollegium in Insterburg als Nachfolger des Herrn Director Dr. Diez gewählt worden. Herr Goerth, bemerkt die „Insterb. Ztg.“, welchem gebiegene Kenntnisse zur Seite stehen, erfreut sich sowohl als Pädagoge, wie seiner ausgezeichneten persönlichen Eigenschaften wegen eines guten Rufes, so daß unsere Stadt sich zu der Wahl eines solchen Mannes Glück wünschen kann. — (Für Memel ein schwerer Verlust, falls der hier allgemein geachtete und beliebte Lehrer die auf ihn gefallene Wahl in Insterburg annimmt.)

* Mit dem heutigen Tage ist Herr Justizrath Voel aus dem Staatsdienst geschieden, in welchem er länger als fünfzig Jahre thätig gewesen.

* Man schreibt uns aus Danzig: Das für die Lotterie zum Besten eines in Prust, Landkreis Danzig, zu errichtenden Krankenhauses als zweiter Hauptgewinn für 6000 Mark angekauft Rufbaum-Mobiliar ist aus der renommirten Meubelfabrik von Hermann in Königsberg hervorgegangen, und gab die Königsberger Gewerbe-Industrie-Ausstellung zu dieser glücklichen Erwerbung die Veranlassung. In den letzten Wochen war dieses Mobiliar in Danzig öffentlich ausgestellt, und veranlaßte durch seine hohelegante Ausstattung beim Publikum ein ebenso großes Aufsehen, als der erste Hauptgewinn die herrlich gelegene Villa in dem schönen Badeort Zoppot bei Danzig seit Monaten von sich reden macht. Auch die gleichzeitig für die nachfolgenden Hauptgewinne ausgestellten Gegenstände ein Mahagoni-Mobiliar im Werthe von 3000 Mark, ein Bechstein'scher Concertflügel für 1800 Mark u. s. w. erndeten ihrer Würdigkeit gemäß verdienten Beifall. Wer die glücklichen Gewinner sein werden wird nunmehr — da die Loose bald verkauft — definitiv am 18. October entschieden werden. [Loose sind in der Expedition dieses Blattes zu haben.]

Herrn Richard Sch...t. Herzliche Gratulation zum heutigen Wiegen-feste und unser Wunsch viel Glück auf hoher See.

Krieger-Verein. Montag, den 4. October c., Abends 8 Uhr, General-Versammlung im Vereinslocale.

Tagessordnung: 1) Berathung der Wintervergütungen. 2) Abänderung einiger §§ des Vereins-Statuts. Der Vorstand.

Handwerker-Verein. Montag, den 4., Abends 8 1/2 Uhr, im Schützenhause Versammlung. Vortrag: Der Verfall der Menschheit in socialer Beziehung. Der Vorstand.

National-Dampfschiffs-Compagnie. Die Passagepreise sind auf kurze Zeit für die Reise von Stettin nach New-York (jeden Mittwoch) auf 38 Thlr. ermäßigt.

Für die Sicherheit der Passagiere sind Boyton'sche Lebensrettungs-Anzüge an Bord der Schiffe vorhanden. Sofortige Anmeldung an Consul a. D.

C. Messing, Stettin, Grüne Schanze 1a.

Schiffsnachrichten.

Table with 6 columns: Ship, Captain, Port, Date, and Address. Includes entries for Memel, Königsberg, and other ports.

Ämtlicher Börsenbericht.

Ämtlicher Börsenbericht. Königsberg, 29. September. Weizen niedriger, hochbunter 130 pfd. 197,75, 129/30 pfd. 198,75, 132 pfd. 200, 201,25, 202,25, 203,50, 134 pfd. 204,75, 131/32 pfd. 205,75, 207 Mt. bez., bunter 129/30 pfd. 188,25, 131 pfd. 189,50, 190,50, 193, 133/34 pfd. 196,50 Mt. bez., rother 129/30 pfd. 188,25, 132 pfd. 197, 197,75 Mt. bez., russischer 128 pfd. 183,50 Mt. bez. Roggen, flau, inländischer 122 pfd. 142,50, 123 pfd. 143,75, 125 pfd. 146,25, 127 und 128 pfd. 147,50 Mt. bez., russischer 118 pfd. 133,50 Mt. bez., pro Frühjahr 145 Mt. Br., 143 Mt. Gd. Gerste, große 160, 125,75, kleine 134,25 Mt. bez. Hafer, 150 Mt. bez. Erbsen, graue 188,75 Mt. bez. Weizen, feine 222,75, 217, mittel 191,50 Mt. bez. Spiritus (per 100 Litres a 100%, Eralles und in Posten von mindestens 5000 Litres) ohne Faß loco 49 bez., Termine nicht gehandelt.

Nichtamtlicher Börsenbericht.

Nichtamtlicher Börsenbericht. Weizen niedriger, hochbunter 132 pfd. 200, 132/33 pfd. 200, 202, 133/34 pfd. 204,25 Mt. bez., rother 130 pfd. 194, 133/34 pfd. 197,75 Mt. bez. Roggen, loco flau, Termine matter, inländischer 126 pfd. 145, 127 pfd. 148, 127/28 pfd. 147,50 Mt. bez., fremder 119 pfd. 134 120/21 pfd. 185, 122 pfd. 189,50 Mt. bez., pro September 139 Mt. Br., 137 Mt. Gd., pro October-November 140 Mt. Br., 137 Mt. Gd., pro Frühjahr 145 Mt. Br., 143 Mt. Gd. Gerste, still, große 157, kleine 122,75, 125,75 Mt. bez. Hafer, loco ruhig, Termine unverändert, 144, 148, russischer 134, schwarzer 134, 136 Mt. bez., pro September-October 152 Mt. Br., 150 Mt. Gd., pro October-November 151 Mt. Br., 149 Mt. Gd., pro Frühjahr 158 Mt. Br., 156 Mt. Gd. Mt. bez. Erbsen, wenig Umsatz, weiße 177,75, graue 166,75, 182,25 Mt. bez. Bohnen, unverändert 180, 182,25 Mt. bez. Weizen behauptet, 182,25 Mt. bez. Leinfaat, unverändert flau, feine 211,50, mittel 194 Mt. bez. Spiritus (per 10,000 Liter % ohne Faß in Posten von 5000 Liter und darüber) loco 50 Mt. Br., 48 1/2, Mt. Gd., 49 Mt. Br., pro September 49 1/2, Mt. Br., 48 1/2, Mt. Gd., pro October 48 1/2, Mt. Br., 48 1/2, Mt. Gd., pro November 48 1/2, Mt. Br., 48 1/2, Mt. Gd., pro November-April 50 Mt. Br., 49 Mt. Gd., pro Frühjahr 52 1/2, Mt. Br., 52 Mt. Gd.

Berliner Börse.

Table with 2 columns: Location and Price. Includes Amsterdam, London, Belgische Plätze, Paris, Petersburg, Russ. Noten, and others.

Berliner Börse.

Berlin, 28. September. Die in Folge der gestern verbreiteten Sensationsgerüchte eingerissene Panik hatte heute einer Reaction Platz gemacht und dieser ist es wohl auch zuzuschreiben, daß die heute erfolgte Eröffnung des Bankdiskonts auf 6 pCt. kaum einen bemerkbaren Einfluß übte. Allerdings war dieses Ereigniß schon eskompirt. Die Börse hatte den Eintritt desselben schon gestern mit voller Sicherheit erwartet, und der Zuspruch im Privatverkehr hatte bereits die entsprechende Höhe erreicht. Zu einer bedeutenden Besserung konnte es natürlich nicht kommen, allein gegenüber der Haltung der gestrigen Börse muß es schon als unerwartet bezeichnet werden, wenn sich die letzten Kurse gut behaupteten. Die Stimmung war im Ganzen eine sehr ruhige, der Umfang des Verkehrs in Folge der unentschiedenen Tendenz aber freilich viel geringer als gestern. Die internationalen Speculationspapiere erzielten durchweg einige Gewinne. Wir notiren: Franzosen 48 1/2, Lombarden 178-9, Creditactien 365-67. Die Rheinisch-Westfälischen behielten ihre gestrigen Kurse, die sonstigen schweren Bahnen lassen sich nicht als fest bezeichnen, Galizier besser. Von leichten Bahnen waren Rumänien, Rheinbahn, Sittich-Limburger, Bresl-Grajewo besser. In Preußi-

sehen und Oesterreichischen Prioritäten hat das Angebot nachgelassen, die und da zeigte sich sogar etwas Kauflust; die Haltung war daher fest. Renten verloren nichts von ihrer Geschäftslosigkeit, Diskontogesellschaft trotz der geharnischten Erklärung der Direction gegen die Forderung besser, Reichsbank schwach. Deutsche Fonds zeigen sich andauernd angebunden und matt, von fremden sind Amerikaner und 1860er Loose als fester, Italiener als matter zu bezeichnen, Türken fast unverändert. Bergwerke und Industriepapiere leblos, schwere Bergwerke offerirt und theilweise stark weichend. Schlußcourse um 1/2 Uhr. Franzosen 488, Lombarden 178,50, Oesterr. Creditactien 365,50, Disconto-Commandit-antheile 149,75, Laura 88,50, Dortmund Union —, Rheinische 109,75, Bergisch-Märkische 79, Köln-Mindener 91,75 B.

Telegraphischer Witterungsbericht.

Table with 5 columns: Ort, Barom., Temper., Wind, and Allgem. Himmelsanzt. Rows include Memel, Gelsingfors, Petersburg, Stockholm, Jlenzburg, Königsberg, Danzig, Putbus, Cöslin, Stettin, Helber, Berlin, Cöln, and Paris.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

[Eingefandt.] Memel, den 29. September 1875. Auf das „Eingefandt“ des Herrn Aug. Dgilvie-Medibiden in Nr. 227 d. Bl. sehe ich mich veranlaßt, Folgendes zu erklären.

1. Es ist eine grobe Unwahrheit, wenn Herr Dgilvie behauptet, ich wäre an der Schulbau-Revision in Wittauten durch den schlechten Zustand der Memel-Plicener Kiesstraße verhindert worden.

2. Es ist überhaupt unangemessen, daß Herr Dgilvie in die Ausführungen seines „Gutachtens“ meine Person mischt, da ihm die vollständig objective und unparteiische Stellung, welche ich den Kreis-Chauffee-projecten gegenüber einnehme und von jeder eingenommen habe, wohl bekannt sein dürfte.

In dem vorliegenden Falle muß ich, wenn er sich nur einigermaßen über die Vorgänge informiert hat, bekannt sein, daß ich von der Kreisvertretung beauftragt war, über einzelne in Vorschlag gebrachte Chauffeelinien Kostenüberschläge anzusetzen würde, so würde er kein Wort darin von den mir unterstellten Behauptungen über die Haltbarkeit der Plicener Kiesstraße finden; er würde vielmehr sich überzeugen, daß diese Überschläge ganz streng nach dem mir gestellten Programm ohne alle Erläuterungen und ohne meine eigenen Ansichten über die Zweckmäßigkeit oder Nutzlosigkeit der einen oder anderen Chauffeelinie zur Geltung zu bringen, angefertigt sind.

Die von mir seit dem Bestehen der Plicener Kiesstraße vertretene Ansicht, daß die Strecke von Clemmehof bis Plicden bei sachgemäßer Behandlung sehr wohl und mit mäßigen Mitteln als Kiesstraße unterhalten werden kann, halte ich auch jetzt noch aufrecht, aber, obwohl diese Ansicht bisher technisch noch nicht widerlegt worden ist, so habe ich sie doch auch Niemandem am allerwenigsten der Kreisvertretung als Autorität aufgedrungen, und ich muß daher Herrn Dgilvie das Recht absprechen, meine Privat-Außerungen in enstelter Form und mit unwahren Zuthaten versehen zu benutzen, um die öffentliche Meinung für sein neues Straßenproject zu gewinnen.

Wie aus den Anzeigespalten ersichtlich ist, hat Herr Consul C. Messing (Stettin) National-Dampfschiffs-Compagnie, dessen schnelle und glückliche Expeditionen von Stettin nach Newyork hinlänglich bekannt sind, den Passagierpreis für die Reise von Stettin nach Newyork auf 38 Thlr. herabgesetzt. Die Linie C. Messing ist bis jetzt die einzige Dampfschiffs-Verbindung, welche die rühmlich bewährten Lebensrettungs-Apparate des Capitain Boyton eingeführt hat, wodurch die Reise vollständig gefahrlos wird. Bekanntlich ist Capitain Boyton mit diesem Anzuge von England nach Frankreich geschwommen.

Sanssouci.

Diesigen Herren, die sich bei einem Schafstopp-Club betheiligen wollen, werden freundlichst ersucht, sich Sonnabend, den 2. Oct. Abends 8 Uhr, gefälligst einzufinden bei Petrikat.

Ferner mache ich auf die Winter-Regelbahn aufmerksam, da dieselbe bis jetzt erst einige Abende in der Woche belegt ist, so bleibt den Clubs noch die Wahl übrig, an welchen Abende betreffende schießen wollen. D. D.

Von heute ab, täglich **delicate Rinderfled** bei **Mietsker**, Holzstr. 30.

Sonntag, den 3. October 1875, **Nachmittags-Concert.** Im grossen Schützensaale. Sonntag, den 3. October, **Abend-Concert.** R. Laade.

Tanz-Unterricht. Der Tanz-Unterricht beginnt bestimmt am **Sonnabend, den 9. October c.,** im kleinen Schützensaal. **Gustav Pasedag.**

Dilettanten-Club. Heute, Freitag Probe.

Städtische höhere Töchterschule.

Zur Aufnahme und Prüfung derjenigen Kinder, welche der Schule bei dem am **Montag, den 11. October**, beginnenden Winter-Semester anvertraut werden sollen, wird der Unterzeichnete am **4. und 5. October c.** in den Vormittagsstunden von **9 bis 1 Uhr** in seinem Geschäftszimmer bereit sein. Der Impfschein darf keinem Kinde fehlen, das Vorzeigen der bisher benutzten Hefte wird erbeten. Bei der gegenwärtigen Frequenz in der Anstalt kann die Aufnahme nur für diejenigen Klassen, in welchen Vacanzen eingetreten, stattfinden.

Dr. Heinrich.

Schul-Anzeige.

Der neue Kursus beginnt **Montag, den 11. October**, zur Annahme neuer Schüler und Schülerinnen bis zum **Montag, den 4. bis Mittwoch, den 6. October** in den Vormittagsstunden bereit.

Elise Labes.

Schulstraße 9



Illustrirte Frauen-Zeitung.

Ausgabe der „Modenwelt“ mit Unterhaltungsblatt.

Gesamt-Auflage allein in Deutschland 192,000.

Erscheint wöchentlich.

Vierteljährlich M. 2,50.

Jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten, gegen 2000 Abbildungen enthaltend.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Toilette und etwa 400 Musterzeichnungen für Weissstickerei, Soutache etc.

12 Grosse colorirte Modenkupfer.

24 Illustrirte Unterhaltungs-Nummern.

Grosse Ausgabe. Vierteljährlich M. 4,25. Jährlich, ausser Obigem: noch 48, im Ganzen also 60 colorirte Modenkupfer, darunter 24 Blätter mit historischen und Volks-Trachten.

Die Modenwelt,

Jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten sowie 12 Schnittmuster-Beilagen (wie bei der Frauen-Zeitung), kostet vierteljährlich nur M. 1,25.

Abonnements werden von **Ed. Schnee** in Memel und von allen Postanstalten jederzeit angenommen.

Die Danziger Zeitung,

die verbreitetste Zeitung in Westpreußen erscheint täglich zweimal.

Abonnementspreis für hiesige 4 M. 50 Pf., für Auswärtige 5 M.

Die Danziger Zeitung

bringt außer den neuesten politischen Nachrichten die Verhandlungen des Reichstages und des Landtages, behandelt die volkswirtschaftlichen, Kreis- und provinziellen Angelegenheiten und enthält politische und Börsen-Depeschen, Handels- und Schiffsverkehrsberichte, Provinzial- und Lokalnachrichten. Außerdem liefert die **Danziger Zeitung** stets ein gewähltes Feuilleton von namhaften Schriftstellern. Inserate finden durch die

Danziger Zeitung

die weiteste Verbreitung in allen Kreisen der Gesellschaft.

Wir bitten um rechtzeitige Bestellungen bei den betreffenden Postanstalten, indem wir besonders darauf aufmerksam machen, daß dieselben für Nachlieferung der im neuen Quartal bereits erschienenen Nummern keine Verpflichtung übernehmen, und bei Anmeldungen von Abonnements, welche erst in den letzten zwei Tagen vor Beginn des Quartals erfolgen, für verlangte Nachlieferung einen Silbergrößen Frankaturgebühren berechnen.

Expedition der Danziger Zeitung.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem hochgeehrten Publikum, sowie den Herren Rhedern und Schiffskapitänen hiermit die ergebene Anzeige, daß wir mit dem heutigen Tage im Hause des Herrn **G. A. Scharffenorth**, Louisenstraße Nr. 9 u. 10, ein

Material-, Colonialwaaren- und Shipchandler-Geschäft

eröffnen. Für gute und reelle Bedienung werden stets Sorge tragen, und bitten daher unser Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Krause & Kühlich.

Memel, den 1. October 1875.

Billard-Fabrik

von **H. Reymann, Königsberg i. Pr.,**

Viehmarkt Nr. 12,

Inhaber mehrerer Medaillen,

empfiehlt ihr Lager anerkannt guter Billards verschiedener Formen und Journirungen unter Garantie zu den billigsten Preisen. Reparaturen werden gut und billigt ausgeführt.

Lehrerinnen-Seminar in Tilsit.

Das Lehrerinnen-Seminar in Tilsit beginnt den Winterkursus **Donnerstag, den 14. October**. Prüfung hier am Drie. Pensionen werden nachgewiesen. Anmeldungen werden den 11. bis 13. October erbeten.

E. Willms, Director.

Abonnements-Einladung auf den

Bürger- und Bauernfreund.

Indem wir unsere geehrten Leser um rechtzeitige Erneuerung ihres Abonnements auf das vierte Quartal, October-Dezember, ersuchen, erlauben wir uns, sie darauf aufmerksam zu machen, daß der Angeblid naht, wo ein festes Zusammenstehen aller Fortschrittsmänner wieder in erhöhtem Maße nöthig sein wird. Eine gewisse Partei, deren politische Gesinnung bloß im Geldbeutel steckt, macht die colossalen Anstrengungen, um die Civilisation der wenigen Erungenschaften zu berauben, deren unser Jahrhundert sich rühmen kann. Dieselbe setzt alle Hebel in Bewegung, um die Bollschranken, welche die Nationen im Verkehre von einander trennen, nicht nur aufrecht zu erhalten, sondern zu erhöhen. Sie wirkt auf diese Weise dahin, daß die internationale Entfremdung sich anhaltend vergrößere, den Keim zu neuen Kriegen lege und die übertriebene Belastung der Völker durch den bewaffneten Frieden verewige. Im Namen der Civilisation, im Namen des materiellen Wohles unseres Vaterlandes fordern wir daher unsere Gesinnungsgenossen auf, wachsam zu sein und fest zusammen zu halten gegen die Feinde des Fortschrittes. Wir für unser Theil werden nicht ermangeln, voranzustehen im Kampfe um die Verwirklichung unseres Programmes: Friede, Freiheit, Bildung. Aber es handelt sich um einen mächtigen Gegner, dem kein Mittel für seine Zwecke zu schlecht ist. Die heiligsten Interessen des Volkes sind in Frage gestellt. Es ist erforderlich, daß die Presse unterstützt werde durch die Beschäftigung der öffentlichen Meinung, und mehr als je müssen wir unsere Freunde bitten, nach Kräften Anhänger unserer Bestrebungen zu werden. Anzeigen finden zu 20 Pf. die Corpusspaltzeile die weiteste Verbreitung. Insterburg, im September 1875.

Die Redaction und der Verlag des **Bürger- und Bauernfreund.**

Auction.

Wegen Geschäftsaufgabe werde ich **Freitag, den 1. October c.,** Nachmittags 2 Uhr,

den noch vorhandenen Waarenbestand an Tabaken, Cigarren, Rauchrequisiten, sowie verschiedenen Geschäftszutensilien

im Kaufmann **Lehr'schen Geschäfts-lotale, Vibauerstraße Nr. 25**, öffentlich und meistbietend verkaufen.

Sablowsky, Auctions-Commissarius.

Eisenbahn- Frachtbriefe

sind zu haben in der Buch- und Steindruckerei von

F. W. Siebert.

500, 300 und 200 Thlr.

werden gegen 6 % zur ersten Stelle gesucht durch Rechts-Anwalt **Schlepps.**

Ein anständiges Mädchen wünscht in irgend einem Geschäft als Verkäuferin placirt zu werden. Zu erfragen Sattlerstraße 4

Für mein Geschäft suche einen Lehrling. **R. Huhn, Uhrmacher,** Marktstr. No. 15.

Einen Lehrburschen sucht

F. Kohn, Segelmacher.

Ein junges Mädchen zum Aufwarten für den ganzen Tag kann sich melden

Sattlerstraße Nr. 2.

Fuhrmannsstr. 1 e. möbl. 3 (sep.) sof. miethgef.

Eine Vorderstube ist zu vermieten

Ferdinandsstraße Nr. 20.

Zwei untere Wohnungen sind zu vermieten bei **F. Kolm, Vaderstr. 8 u. 9.**

Eine Wohnung von 2 bis 3 Zimmern ist zu vermieten Polangenstraße Nr. 15.

Ein Pferdebestall (dreiständig) zwei Heuböden und ein bis zwei Wagenreiffen sind miethesfrei

Hospitalstraße 15.

Contre-Escarpe Nr. 2 werden zum 1. Januar 1876 mehrere Speicherräume mieth efrei.

In dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns **Bernhard Lewy** zu Memel ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Accord Termin auf

den 28. October c.,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Commissar im Terminszimmer Nr. 18, anberaumt worden. Die

Betheiligten werden hieron mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Concursgläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder

anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Accord berechtigen, und daß die Handlungsbücher, die Bilanz nebst Inventar und der vom Verwalter über die Natur und den Charakter des Concurses erstattete schriftliche Bericht im Gerichtslocale zur Einsicht der Betheiligten offen liegen.

Memel, den 28. September 1875.

Königliches Kreisgericht.

Der Commissar des Concurses.

Grünhagen.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist unter Nr. 613 der Kaufmann **Carl Louis Hoyer**, Ort der Niederlassung: Memel, Firma: **L. Hoyer**,

eingetragen zufolge Verfügung vom 28. September 1875 am heutigen Tage.

Memel, den 29. September 1875.

Königl. Kreis-Gericht.

Handels- und Schiffsahrts-Deputation.

Bekanntmachung.

Zur anderweiten Verpachtung der Marktstand- und Wohlwerkselber haben wir einen Licitationstermin auf

Donnerstag, den 14. October,

Vormittags 11 Uhr,

vor Herrn Stadtrath **Fünfstück** anberaumt, zu welchem cautionfähige Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Termin ohne Berücksichtigung etwaiger Nachgebote geschlossen wird.

Die Pachtbedingungen können schon vor dem Termin im Communal-Bureau eingesehen werden.

Memel, den 28. September 1875.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der vor dem Mühlenhorst am Wege nach Schmelz belegene dreieckige Platz (ehemaliger Kirchhof) von 139 □ Ruthen 113 □ Fuß soll anderweit verpachtet werden. Wir haben hiezu einen Licitationstermin auf

Montag, den 18. Octbr. c., Vorm. 11 Uhr,

vor Herrn Stadtrath **Fünfstück** anberaumt, zu welchem Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Termin um 12 Uhr Mittags ohne Berücksichtigung etwaiger Nachgebote geschlossen wird.

Memel, den 28. September 1875.

Magistrat.

Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel. Verantwortlicher Redacteur **Dr. Ralf** in Memel. Beilage.

Berliner Briefe.

Der Michaelistag ist gekommen und herbstlich rauscht der kalte Wind in den sich immer gelblicher färbenden Baumkronen und über die Stoppelfelder dahin; die Zeit des Umweges — und diesmal in Berlin bedeutender denn je — ist wieder da, man denkt ans Miethe- und Steuerzahlen und sorgenvoll prüft des Familienwatters Aus- und verschwindenden Rest des Kohlen- und Holzvorraths. In gesellschaftlichen Kreisen beginnt man die ersten Vorbereitungen zur Winterkampagne dieses Jahres zu treffen. Und doch kann sich unsere Gesellschaft noch immer nicht recht entschließen, die Herbstsaison als begonnen anzusehen, nachdem die „todte“ sich wohl selten zuvor so lange hingespinnen hat als diesmal. Wozu den Kaiser Amtspflicht und gewissenhafte Beobachtung der Pflichten nöthigt und veranlaßt, bewirkt bei so vielen Anderen noch immer die Neigung, des Sommers letzte Rosen, letzte Sonnenblicke und erste Rebhühner und Hasen frisch an den Duellen zu genießen. So lange nicht die Italiänische Kaiserreise, die nächsten Sonntag angetreten werden soll, vollendet oder definitiv aufgegeben ist, scheint auch die Berliner „Gesellschaft“ noch immer nicht zur rechten Ruhe und zum stillen Behagen am städtischen häuslichen Herde kommen zu können oder zu wollen. Was die Welt interessiert und beschäftigt, geschieht noch immer trotz Militairetat, Frau- und Vörsensteuer weit draußen fern von Berlin, die Ausgabe, die Zeitungen lesbar und fesselnd zu machen, fällt noch immer den verschiedenen in die Fremde hinausgeschickten Herren Specialkorrespondenten zu. Der Berliner Chronist aber sieht sich in der peinlichen Lage, statt eines inhaltsvollen Berichts über das Leben, die Vorkommnisse und Erscheinungen der Reichshauptstadt Variationen über das Grundthema zu schreiben: es geschieht nichts, es ist nichts zu berichten.

Fehlt es zur Zeit ganz an pikantem, sensationellen Stoff in der Politik wie im gesellschaftlichen und socialen Leben Berlins, so brachten uns wenigstens die Theater angenehme und heitere Genüsse, über die zu berichten sich wohl der Mäthe verschont. Während bei Wagner G. von Moser's vieractiges Lustspiel „der Weichhändler“ — eine parfümirte Paraphrase des berberischen „Süßholzrasplers“! — ungemein interessiert macht seit circa zehn Tagen in der Friedrich - Wilhelmstadt Johann Strauß neueste Operette „Cagliostro“, zu welcher die Herren F. Zell und Richard Genée ein ausgezeichnetes Libretto lieferten, alltäglich dicht gefüllte Häuser. Und die Autoren haben die Genugthuung, daß dieser Erfolg in keiner Art von unlauteeren mitwirkenden Nebenursachen, in Offenbach'schen Text- und Musikfivolitäten und keinem des bei des letztern Muse gewohnten zweideutigen Reize beruht. Wie der „fille de Madame Angot“ das Paris des Directoriums das eigenthümliche und effektvolle Vokalcolorit giebt, so diesem Cagliostro des Wien 1783. Mehrere der Hauptfiguren haben wienerisch zu sprechen und zu singen; die Aussicht auf das alte Wien mit seinem Bastionenringe bildet die Hintergrunddecoration des ersten Actes, wie der Marché des innocents die des gleichen Actes der Angot. Und von der naiven herzigen Luft jenes alten Wiens ist, trotzdem der Held ein abgefeimter Gallant und die ganze Handlung eine Kette von solchen Gaunerspielen und Pöbelereien ist, das ganze Werk befallig und anmuthig durchströmt.

Cagliostro, umgeben und geschickt bedient von einem Kreise von Helfershelfern, die er theils durch Lohn, theils durch Furcht vor seiner überlegenen Wissenkraft an sich fesselt, hat sich in Wien zum Ruhm des großen Wunderthäters, Goldmachers, Heilspenders für alle Gebrechen und Uebel, Berzingers der Alten und Erretters der schon dem Tode Verfallenen zu erheben verstanden. Ein reizendes junges Weib, welches sich ihm angetraut und willenlos unterworfen glaubt, während ihre Ehe, von seinem spießbüchischen Diener in Priestermaske eingesehnet, nur Schein und Täuschung ist, Lorenza Feliciani, muß ihm bei seinem Hocuspocus gleichfalls als Bundesgenossin, wenn auch mit bitterer Widerstreben dienen. Sein Zweck ist die Erringung einer reichen Erbin Emilie als Gattin, mit deren Millionen er sich aus Wien und von dem ihm bereits unsicher gewordenen Boden seiner bisherigen Wirksamkeit zu retten gedenkt. Um ihm diesen Zweck verwirklichen zu helfen, benutzt er die Nartheit der reichen alten Tante Emilien, welcher er den Kranz der Jugend und Schönheit verspricht, und die Verleumdung des geliebten Liebhabers seiner Schönen, Rittmeisters von Plevan. Auf einem großen Volksfest „auf der Türkenchanze“ blendet und überzeugt der Herrenmeister die versammelte Menge von seiner überirdischen Wunderkraft durch das räthselhafte Leiden eines von seinem Nebenbuhler auf der eigenen Brust verborgenen Briefes, welcher den armen Baron vor seiner Angebeteten kompromittirt, — durch die schnelle Heilung eines vom Pferde gestürzten, für todt herein getragenen Marchese, der kein anderer als sein schurkischer komischer Diener Blasoni und auf diese Rolle eintubirt ist. Rasch am Ziel seiner Wünsche aber wird er in seiner wahren Gestalt durch den erlauten Verrath jenes Bedienten und durch Lorenza enthüllt, welche in der leidenschaftlichen Liebe eines stürmischen Ungarischen Nobelpardeneroffiziers, Grafen Stephan Fodor, Halt und Stütze gefunden hat, um sich von der Gewalt ihres betrügerischen Tyrannen zu emanzipiren. Aber den Häschern entgeht der Herrenmeister dennoch im letzten Moment und die glücklichen Paare lassen ihn lachend laufen.

Das Stück ist reich an den glücklichst erfundenen Scenen. Besonders schön ist das Finale des ersten Actes, das allmähliche Erwachen und immer schnellere Sicheleben des angeblich getödteten Marchese bei den Klängen des zuletzt in einen prächtigen Walzer übergehenden Schnadebüßperlin-Gesanges der um-

gebenden Menge; dann die Abfertigung der Rath, Heilung und Wunderthaten erlebenden Greisinnen in Cagliostro's Konsulationszimmer, vor allem die Scene mit jener alten reichen Tante, die um jeden Preis den Jugend- und Schönheitskrantz ererben will. Cagliostro lacht tausend Ausflüchte, um ihr eiservolles Begehren hinzuhalten. Als abschreckendes Beispiel führt er ihr die arme Fürstin Arakowaschy vor: eine zum Alter und Format der sechsjährigen Jugend zurückverwandelte Urgroßmutter. Sie hat zuviel und hastig von dem Vergnügungselixir getrunken und muß nun, die Unselige, erst noch wieder zwölf Jahre wachsen, ehe sie den Gebrauch von ihrer wiedererlangten Jugend machen könne. Die alte Tante ist dadurch nicht abgeschreckt; sie will es darans hin wagen. Cagliostro versichert endlich, sie bis zur Herstellung des Wundertrankes, der vollständig vergriffen sei, noch mit einigen Tropfen Restes vom alten zu trösten, da wenigstens für eine Viertelstunde jene das ersehnte Jugend- und Schönheitsglück geben würden. Sie trinkt, glaubt und ist beglückt; jeder Spiegel ist entfernt. Aber drehle, „Marchese“ (Cagliostro's verkleideter Diener) tritt ein und scheint hingerissen von dem Anblick — Ruß und Auarnung, und schließlich ein Walzer zu einer der köstlichsten Weisen, die Strauß je erfunden, mit diesem stürmischen Verehrer getanz, vollenden die Seligkeit der Alten. Die Enttäuschung ist um so grausamer, als der Marchese verschwindet, der Ungar erscheint, nichts von ihrer Verwandlung merken will, und endlich der vom zurückgekehrten Cagliostro gebrachte Spiegel ihr beweist, daß die Viertelstunde wirklich vorüber und — wie flüchtig Jugend und Schönheit sei.

Die Musik, welche diese tolle, närrische Handlung begleitet, erhebt sich meines Erachtens weit über das vorletzte Opus des „Walzerkönigs“, der „Fledermaus“. Klingt auch überall der verlockende prickelnde Tanzrythmus als die eigentliche Grundweise durch, so begegnet man im Einzelnen doch einen sehr mannigfachen und liebenswürdigen poetischen Stimmungs- ausdruck, und zahlreichen Piecen, zumal Ensemblestücken, von einer höchst originellen und wahrhaft künstlerischen Conception und Durchführung. Berlin aber wird sich, mindestens für die nächsten drei Monate, an diesem Cagliostro amüsiren.

W. K.

Des Bruders Vermächtniß.

Novelle von Hermann Riote.

(Fortsetzung.)

Er staunte, es waren schöne regelmäßige Schriftzüge und die Worte alle orthographisch ganz richtig. Sofort lud er die Kiste ab und eilte hinaus, fand jedoch Niemand zu Hause. Noch einmal kehrte er in die Stube zurück, besann sich einen Augenblick, schrieb auf einen Papierstreifen die Worte: „Ich komme wieder,“ legte denselben auf die Kiste und ging schnell, ohne sich anzusehen, hinaus, die Thüre hinter sich schließend.

Auf der Straße angekommen, eilte er zu einem Pfandverleiher, der ihm nach vielem Zureden auf seine Uhr genügendes Geld lieh, um seine beabsichtigte Reise zu bestreiten und wollte sofort auf die Bahn, als ihm der Brief einfiel, den er in der Tasche hatte. Unschlüssig blieb er stehen, ging ein paar Schritte, blieb wieder stehen, dann plötzlich slog er durch die Straßen fort, bis er vor einem schönen Hause stehen blieb, das einen Erker hatte und einen altehrwürdigen Eindruck machte. Rasch entschlossen zog er die Klingel.

Ein Bedienter in Livree erschien. Er fragte nach dem jungen Herrn und erhielt zur Antwort, derselbe schlafe noch. Wieder stand er unschlüssig, dann schrieb er auf eine Karte: „Herr Wolf von Eigen. Von Ihrem freundlichen Anerbieten, mir womöglich dienlich zu sein, mache ich Gebrauch, indem ich Sie bitte, beifolgenden Brief an die jüngste Tochter des Hauses Nr. 27 Münchstraße persönlich zu überliefern. Damit haben Sie den von mir Ihnen erwiesenen Dienst doppelt vergolten. Ihr Rosen.“

Der Bediente nahm Brief und Karte in Empfang, verbeugte sich und schloß die Thüre.

Einen Augenblick stand Walther unbeweglich vor dem mächtigen Thor. Die bronzernen Reliefs darauf schienen ihn anzugrinsen, fast reute ihn, was er gethan. er wollte klingeln und alles zurückfordern, aber seine Hand, die er bereits nach dem Klingelzug ausgestreckt hatte, fiel schlaff herab. Er spielte Hazard und hatte die einzige freie Nummer besetzt, das fühlte er. Es handelte sich um das theuerste Vermächtniß das er hatte, oder um seine Liebe. Die Wahl war fürchtbar. — Noch einmal hob er die Hand, noch einmal sank sie entkräftet herab. —

Eine halbe Stunde später verschwanden die Häuser der Stadt hinter den Pappeln einer Chaussee, über die der Bahnzug hinweg fuhr, seinen Blicken.

Es war zehn Uhr Morgens. In dem Schlafgemach des Herrn Wolf von Eigen rührte sich noch nichts. Die Gardinen waren herabgelassen, auf dem Tische standen Flaschen, Gläser und die Ueberreste eines Abendmahles wir durcheinander. Die ganze Einrichtung war luxuriös. Ein Glasischrank mit Flinten und Jagdzeug stand links neben dem Sopha, rechts ein Tischchen mit einem offenen Pistolentäschchen darauf. Die Bilder an den Wänden bestanden meist aus Thierstücken, namentlich von — Pferden und einigen Damenköpfen.

Mit dem Schlage 10 Uhr ertönte eine Glocke, die Bettvorhänge bewegten sich, und eine Stimme rief gähnend „Johann!“ —

Einen Augenblick blieb alles ruhig, dann wiederholte sich der Ruf etwas lauter, fast ungeduldig.

Im selben Augenblick trat ein Bedienter zur Thüre herein.

„Gnädiger Herr befehlen?“

Gähnend erschalle die Frage.

„Sag' mal, Johann, ist denn eigentlich der Apfelschimmel noch lahm, oder kann ich heute darauf ausreiten.“

Er hinkt so nach der linken Seite noch etwas!“

„Also ist er noch lahm.“

„So zu sagen, ja.“

„Dann sieh nach den Hunden, Johann, und bestelle den Jäger —“

Johann wandte sich.

„Johann!“

„Ja, gnäd'ger Herr!“

„Wann ist das Treibjagen bei Better Claus?“

„Das weiß ich nicht, gnäd'ger Herr.“

„Dummkopf, hab' ich Dich darum gefragt! Schick' mir den Jäger Geh! — — Johann!“

„Gnäd'ger Herr.“

„Ist die Mama schon auf?“

„Seit zwei Stunden.“

„Wie spät ist's denn?“

„Ein Viertel Elf.“

„Was heißt das, ein Viertel Elf?“

„Fünfzehn Minuten nach Zehn.“

„Gut. — Gehe! — — Johann!“

„Herr?“

„Sonst etwas vorgefallen?“

„Ein Brief an Euer Gnaden.“

„Von einer Dame?“

„Nein, für eine Dame, Euer Gnaden.“

„Was heißt das, Johann, für eine Dame!“

„Gnaden sollen ihn an eine Dame bestellen.“

„Du fafelst.“

„Wie Euer Gnaden befehlen.“

„Mach, daß Du fortkommst, Dummkopf.“

Die Vorhänge theilten sich, ein jugendliches Gesicht mit blondem Schnurrbart sah gähnend daraus hervor.

— Johann huschte zur Thüre hinaus.

„Ach!“ — Schon wieder ein Tag. Aber ein Brief an eine Dame, das ist was Neues, das muß ich doch gleich“ — mit diesen Worten waren die Vorhänge zurückgeschlagen, Wolf stand hoch aufgerichtet vor demselben, gähnte und streckte sich, dann ging er langsam zum Tisch und besah gähnend die Karte. Laut auflachend fuhr er dann fort: „Verliebt? — Oh — der arme Junge — oh — oh — und mir, einem Wolf vertraut er sie an, der ist zuverfichtlich! Nun, ich bin wenigstens kein Fuchs — hahaha.“ Wieder lachte er und begann schweigend seine Toilette, dazwischen nur hie und da Worte wie: „Bin doch neugierig, was er für einen Geschnack hat,“ und, „ob sie wohl hübsch, jung und feurig ist, wie meine Molly, ach die Molly ist ein capitaler Kenner, ein Prachtperd!“

So hatte er bald seine Garderobe und Toilette beendet, pfiff ein Liedchen und ging zur Thüre hinaus durch einen Gang, der nach dem Hof rings um das Haus lief und trat dann ohne anzuklopfen mit dem Ausrufe: „Morgen, Mama,“ in eine sehr elegant möblirte Stube.

„Ach wie sieht der Junge wieder aus. Das macht das lange Aufbleiben.“

„Und das viele Arbeiten, Mama.“

„Ja, du strengst Dich zu sehr an, Du solltest Dich schonen.“

„Aber sag' einmal, Mama, ist meine Molly nicht ein prächtiges Pferd? — So schlank, so glänzend weiß und dabei zahm, zahm wie ein Jagd hund?“

„Sag' einmal, Wolf, ich meine Du solltest doch lieber einmal ans Heirathen denken und an Mädchen Gefallen finden, statt an Deinen Hunden und Pferden.“

„O Mama, an Mädchen find ich schon Gefallen, entgegnete Wolf wichtig und warf sich nachlässig in einen Stuhl, „aber mit dem Heirathen. — Weißt Du nicht Mama, wann das große Treibjagen ist?“

„Das Treibjagen?“

„Ja bei Better Claus, — Weißt Du was, Mama, heute mache ich Damensivite. — Ernstlich!“ —

„So? Ei das freut mich. Suche nur die Damen auf, so wirst Du schon ein Weib nach Deinem Geschnack finden.“

„Ja, aber reiten muß sie können, Mama, sonst nehm ich sie nicht.“

„Run ja, ja doch! — Run, wo machst Du denn Sivite?“

„Das weiß ich nicht.“

„Das ist ein schlechter Scherz als Antwort auf meine Liebe. Du solltest Deine Mutter nicht veripotten.“

(Fortsetzung folgt.)

